

Benjamin SCHROTT*

Eine griechische Grabinschrift mit Totenmahrelief aus Amaseia im Wiener Mechitaristenkloster

ZUSAMMENFASSUNG: Die Giebelstele aus dem Wiener Mechitaristenkloster gelangte wahrscheinlich zwischen 1866 und 1918 aus Amaseia in Pontus nach Österreich. Als Grabinhaber nennt die griechische Grabinschrift Artemon, Sohn des Artemon, und Valeria, Tochter des Valerius. Dass Vater und Sohn den gleichen Namen tragen, wird durch eine für die Abkürzung der Homonymität ungewöhnliche Sigle angegeben. Als Datum der Inschrift wird das Jahr 157 genannt. Da davon auszugehen ist, dass die Inschrift aus Amaseia stammt, müsste diese Datierung dem Jahr 155/6 n.u.Z. entsprechen.

SCHLÜSSELWÖRTER: Amaseia, Grabinschrift, Totenmahrelief, Stadtära.

Im Folgenden soll die bisher unpublizierte Grabstele des Artemon, Sohn des Artemon, und seiner Frau Valeria, Tochter des Valerius, mit einer griechischen Grabinschrift und einem dreifigurigen Totenmahrelief vorgestellt werden. Die Herkunft der Stele ist nicht dokumentiert.

Beschreibung und Datierung der Stele und ihres Reliefs

Bei der Grabstele des Artemon und der Valeria handelt es sich um eine fast vollständig erhaltene, regelmäßig langrechteckige Giebelstele aus gräulichem Marmor mit einer zur Gänze erhaltenen Inschrift. Die linke obere Ecke der Stele ist abgebrochen, die Ränder sind an manchen Stellen bestoßen. Einzelne erhabene Partien des Reliefs fehlen. An allen Seiten sind zudem Meißel- und Verwitterungsspuren sichtbar. Zwischen den Buchstaben Alpha und Pi in Z. 1 und innerhalb des Buchstabens Omikron in Z. 3 ist der Stein rötlich gefärbt.

Der Giebel mit einer Schenkellänge von 14,5 cm und einer Hypotenuse von 22,2 cm ist in Flachrelief angegeben und wird von Akroteren an den Ecken und auf dem Giebelfirst geschmückt. Die Spitze des Giebelakroters fehlt, der Künstler scheint keinen Platz dafür gefunden zu haben. Im Zentrum des Tympanons ist erhaben eine Omphalosschale in der Draufsicht dargestellt, das übrige Feld ist leer.

Unterhalb davon ist in einem langrechteckigen Bildfeld von 21 cm H., 25 cm B. und einer maximalen T. von 1,9 cm ein schlichtes Totenmahrelief vom Typus P III (Fehr) untergebracht.¹ Der Mann ist auf

* Benjamin Schrott BA, Österreichisches Archäologisches Institut (ÖAI), Abteilung Altertumswissenschaften – Forschungsgruppe Epigraphik (ehemals *Kleinasiatische Kommission*), Hollandstraße 11–13, A–1020 Wien (benjamin.schrott@outlook.com | ORCID 0000-0002-4976-7021).

Der vorliegende Beitrag entstand im Rahmen eines Freien Dienstvertrags an der Forschungsgruppe Epigraphik der Abteilung Altertumswissenschaften des Österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI).

Mein herzlicher Dank gilt: Thomas Corsten (Wien), der mir die Stele zur Publikation überlassen und mich dabei tatkräftig unterstützt hat; Ortolf Harl (Wien) für die Vermittlung der Stele und die Zurverfügungstellung seiner Photos; der Wiener Mechitaristenkongregation, insbesondere Pater Simon Bayan (Wien), der uns hilfsbereit empfangen hat, für die Möglichkeit, das Original untersuchen zu dürfen; Vera Hofmann (Wien) für die wertvolle Zusammenarbeit und hilfreiche Anregungen; René Czeitschner (Hamburg), für seine Hilfe bei der Dokumentation der Stele und die Durchsicht des Manuskripts; Janina Skóra (Wien) für wesentliche Beiträge zu Struktur und Stil des Textes; Peter Kruschwitz, Christoph Samitz und Micha Teufel (alle Wien) für nützliche Hinweise.

– Für die verwendeten Abkürzungen epigraphischer Publikationen s. die Liste der Abkürzungen von Editionen und

Z. 5–6: Valerias Alter wird nach dem gleichen Schema wie das ihres Mannes approximiert (s. Kommentar Z. 2–3).

Fazit

Den archäologischen Rahmen für die Einordnung der Grabstele aus dem Mechitaristenkloster, über deren Provenienz keine Aufzeichnungen vorliegen, bietet die Zugehörigkeit des Reliefs zum späthellenistisch-römischen Totenmahltypus des Schwarzmeerraumes. Anhand des kaiserzeitlichen Datums des Fußschemels und der römischen Bettform, die vom späten 1. Jh. bis zum 3. Jh. n.u.Z. belegt ist, kann die Datierung der Stele weiter eingeschränkt werden. Auch die Buchstabenformen deuten auf ein kaiserzeitliches Datum hin. Außerdem werden Abkürzungen zur Angabe der Homonymität vor allem im 2. und 3. Jh. n.u.Z. außerhalb des griechischen Mutterlandes gebraucht. Da die Mechitaristen ihre wichtigsten Standorte in Kleinasien unterhielten, ist die Herkunft der Stele aus dem kleinasiatischen Raum naheliegend. Angesichts der Tatsache, dass die früheste und einzige bis heute bestehende Niederlassung 1825 in Istanbul gegründet wurde, ist damit zu rechnen, dass die Stele, sofern sie aus Nordkleinasien stammt, über Istanbul nach Wien kam.

Das Fehlen eines Kranzes in der ausgestreckten rechten Hand des Mannes lässt den Ursprung der Stele aus Bithynien wenig überzeugend erscheinen.³⁷ Vor allem sind bithynische und mysische Städte jedoch deshalb als mögliche Herkunftsorte der Grabstele auszuschließen, weil in Bithynien nach den Herrschaftsjahren römischer Kaiser datiert wurde und in Inschriften aus Mysien entweder keine Ärendatierung oder Ären, welche für die vorliegende Inschrift ungeeignete Daten liefern würden, verwendet wurden.³⁸ Entscheidend für die Herkunftsbestimmung der Stele ist, dass die Mechitaristen von 1866 bis zum Ersten Weltkrieg eine Missionsstation in Merzifon im Umland von Amaseia in Pontus betrieben haben. Zudem ist bekannt, dass Ausstellungsstücke ihres Wiener Klostermuseums aus Merzifon nach Wien gelangt sind und Vertreter der armenisch-katholischen Kirche in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s Interesse an Inschriften aus Merzifon hatten.³⁹ Es ist somit plausibel, dass die Stele des Artemon aus Amaseia stammt. Demnach wäre die Ärendatierung in der Inschrift als 157. Jahr der Stadtära von Amaseia (Epoche: 3/2 v.u.Z.) zu lesen, welches dem Jahr 155/6 n.u.Z. entspricht.

Abgekürzt zitierte Literatur

- | | |
|----------------|--|
| Arat 1990 | M. K. Arat, Die Wiener Mechitaristen. Armenische Mönche in der Diaspora, Wien – Köln 1990. |
| Clauss 1973 | M. Clauss, Probleme der Lebensalterstatistiken aufgrund römischer Grabinschriften, <i>Chiron</i> 3, 1973, 395–418. |
| Cremer 1991 | M. Cremer, Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien 1. Mysien, Bonn 1991 (<i>Asia Minor Studien</i> 4.1). |
| Cremer 1992 | M. Cremer, Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien 2. Bithynien, Bonn 1992 (<i>Asia Minor Studien</i> 4.2). |
| Dentzer 1982 | J.-M. Dentzer, Le motif du banquet couché dans le Proche-Orient et le monde grec du VII ^e au IV ^e siècle avant J.-C., Rom 1982. |
| Fabricius 1999 | J. Fabricius, Die hellenistischen Totenmahlreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten, München 1999 (<i>Studien zur antiken Stadt</i> 3). |
| Fehr 1971 | B. Fehr, Orientalische und griechische Gelage, Bonn 1971. |

³⁷ Auf fast allen bithynischen Totenmahlreliefs hält der Mann einen Kranz in seiner rechten Hand (Cremer 1992, S. 4; vgl. Cremer 1992, Tafeln 4–29).

³⁸ Marek, *Pontus-Bithynia Nord-Galatia* 3; Leschhorn 1993, 231–234, 385–389.

³⁹ Arat 1990, 84, 105, 145; *Studia Pontica* III 166.

- Koerner 1961 R. Koerner, Die Abkürzung der Homonymität in griechischen Inschriften, Berlin 1961.
- Leschhorn 1993 W. Leschhorn, Antike Ären. Zeitrechnung, Politik und Geschichte im Schwarzmeerraum und in Kleinasien nördlich des Tauros, Stuttgart 1993.
- Richter 1966 G. M. A. Richter, The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans, London 1966.
- Robert 1969 L. Robert, Études d'épigraphie grecque. XLIII. Sur les affranchissements de Suse, RPhil 10, 1936, 137–152 (= Robert, OMS II, 1216–1231).
- Schwyzler 1975 E. Schwyzler, Griechische Grammatik auf der Grundlage von Karl Brugmanns Griechischer Grammatik. Zweiter Bd. Syntax und syntaktische Stilistik (vervollständigt und herausgegeben von A. Debrunner), München 1975 (Handbuch der Altertumswissenschaft, zweite Abteilung, erster Teil, zweiter Bd.).
- Seidl 1940 I. Seidl, Das Totenmahlrelief, Wien 1940 (Unpubl. Diss.).
- Thönges-Stringaris 1965 R. N. Thönges-Stringaris, Das griechische Totenmahl, AM 80, 1965, 1–99, Beilagen 1–30.

An Epitaph with a Funeral Banquet Relief from Amaseia in the Mekhitarist Monastery in Vienna

ABSTRACT: The pediment stele in the Vienna Mekhitarist Monastery probably originates from Amaseia in Pontus and arrived in Austria between 1866 and 1918. In the Greek funerary inscription Artemon, son of Artemon, and Valeria, daughter of Valerius, are specified as the grave owners. The fact that father and son bear the same name is indicated by an unusual scribal abbreviation of homonymy. The date of the inscription is given as the year 157; since the evidence suggests that the inscription had been originally erected in Amaseia, this date should correspond to the year 155/6 CE.

KEYWORDS: Amaseia, funerary inscription, funeral banquet relief, civic era.

Viyana Mekhitarist Manastırı'nda Amaseia'dan Ölü Ziyafeti Sahneli Bir Mezar Yazıtı

ÖZ: Makalede tanıtılan Anadolu kökenli üçgen alınlıklı stel Viyana'daki Mekhitarist Manastırı'nda korunmaktadır. Üzerinde bir ölü ziyafeti sahnesi ile altı satırlık yazıtın yer aldığı stel olasılıkla 1866 ile 1918 yılları arasında Amasya'dan Avusturya'ya getirilmiştir. Yunanca yazıtta, mezar sahiplerinin Artemon oğlu Artemon ile eşi ve Valerius kızı Valeria olduğu belirtilmektedir. Mezar sahibi Artemon ile babasının aynı adı taşıdığı alışılmadık bir işaret ile belirtilmiştir. Yazıt tarihi olarak 157 yılı verilmiştir. Yazıtın Amaseia'dan geldiğine dair bazı ipuçları sayesinde, bu tarihin MS 155/6 yılı ile örtüştüğü önerilmektedir.

ANAHTAR SÖZCÜKLER: Amaseia, Mezar Yazıtı, Ölü Ziyafeti Sahnesi, Kent erası.

Abbildungsnachweis: Abb. 2–4: © Die Wiener Mechitaristen Kongregation, Photos: O. Harl 2013.